

"Steh auf und geh!" 125 Jahre Utrechter Union : Kongressbericht

Autor(en): **Smit, Peter-Ben**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **105 (2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Steh auf und geh!» 125 Jahre Utrechter Union

Kongressbericht

Peter-Ben Smit

Einleitung

Der 31. Internationale Altkatholikenkongress stand ausgeprägt im Zeichen des 125-Jahre-Jubiläums der Utrechter Union und fand deswegen auch zu einem Zeitpunkt statt, der ein Gedächtnis dieses Jubiläums am Tag selbst ermöglichte. Das Programm des Kongresses, der von einem örtlichen Ausschuss unter der Leitung von Herrn Frank de Haart (Amersfoort) vorbereitet worden war und auf eher informelle Weise vom ehemaligen Gerichtspräsidenten Bert Maan (Hattem) präsiert wurde, war gedrängter, als dies bei früheren Kongressen der Fall war: Er dauerte zwar vier Tage, war aber schwerpunktmässig auf zwei Tage konzentriert. Auffälliger war, dass formelle Sitzungen, wo der Kongress zu kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen Stellung nehmen kann, nicht mehr vorgesehen waren. Der folkloristische Abend, der früher unterhaltsame Beiträge aus den verschiedenen Kirchen der Utrechter Union geboten hatte, unterschied sich diesbezüglich ebenfalls.

Das Thema des Kongresses «Steh auf und geh!», der Geschichte des äthiopischen Eunuchen (Apg 8,26-40) entnommen, zielte darauf, Altkatholiken und Altkatholikinnen für das Leben im 21. Jahrhundert zu inspirieren und zwar anhand von drei Schlagwörtern, die als Kernbegriffe altkatholischer Spiritualität ausgegeben wurden: «Offen sein: mitten im Leben zuhören, was sich abspielt und was Gottes Wort uns dazu zu sagen hat» – «Sich miteinander verbinden: hörend, betend und feiernd Beziehungen mit Gott und mit den Menschen eingehen und so nach dem guten Weg suchen» – «Teilnehmen: Glauben ist mit Gott mitzumachen, unsere Herzen in Liebe durch den Geist leiten zu lassen und teilzunehmen an der Glaubensgemeinschaft in der Gesellschaft, Verantwortung zu übernehmen».¹ Gegen 600 Personen liessen sich als Teilnehmerinnen und Teilneh-

¹ Vgl. das deutschsprachige Programmheft des Internationalen Altkatholikenkongresses 2014, *Steh auf und geh!* 11 Seiten, hier S. 4. Es lag auch auf niederländisch, französisch, tschechisch, polnisch, kroatisch und englisch vor.

mer des Kongresses von dieser Perspektive inspirieren, und den Jubiläumsgottesdienst am 20. September feierten rund 900 Personen mit.

Das Programm des Kongresses

Der Kongress wurde am Donnerstagabend, 18. September, mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Gertrudiskathedrale, dem Sitz des Erzbischofs von Utrecht, eröffnet. Dazu zog die «Kongressgemeinde», vom Klang der Glocken verschiedener Utrechter Kirchen zum Gottesdienst gerufen, von dem historischen «Pandhof», einem mittelalterlichen Kreuzgang, der sich in altkatholischem Besitz befindet, in einer Prozession zur Kirche hinauf, um so buchstäblich «aufzustehen und zu gehen». Der Gottesdienst, ein Abendgebet mit Elementen aus verschiedenen Traditionen, schloss auch ein Taufgedächtnis ein, bei dem die Bischöfe der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) in einer Art Konzelebration neues Wasser weihten. Die Predigt hielt der Erzbischof von Utrecht², während im Rahmen des Gottesdienstes auch das von Andries Govaert und Christiaan Winter verfasste und komponierte Kongresslied «Unterwegs» erklang. Die musikalische Gestaltung der verschiedenen Gottesdienste des Kongresses wurde von Kantoren und einem Kongresschor unter der Leitung von Pfr. Hans de Rie (Rotterdam), sowie von dem Chor der St. Gertrudisgemeinde unter der Leitung von Eveline M. Janssen (Utrecht) besorgt, die, wie auch Piet van der Steen (Utrecht) und Bart Klijsmit (Hilversum), die Orgel spielte. Durch ihren Einsatz wurde öfters das Wort «qui cantat bis orat» (wer singt, betet zweimal) Wirklichkeit; allerdings stellte sich auch heraus, dass der musikalische Teil der Liturgie für Gemeinde und Musizierende eine grosse Herausforderung sein kann. Nach dem Abendgebet des ersten Kongresstages gab es Gelegenheit für Begegnungen, und es trafen sich verschiedene internationale altkatholische Organisationen, wie etwa das Laienforum und die Internationale Altkatholische Diakonie.

Der erste volle Kongresstag (Freitag, 19. September) bestand in der Hauptsache aus zwei Teilen. Nach einem Morgengebet in der Utrechter «Domkirche» (die mittelalterliche St. Martinskathedrale, seit der Reformation eine protestantische Kirche) wurde ein von Adrie Paasen verfasstes, von Apg 8,26-40 inspiriertes Theaterstück «Der Eunuch der Kandake – Theaterstück über Suchen und Gefunden werden» aufgeführt, das von

² Vgl. unten S. 19–21; vgl. noch S. 22–23.

den Anwesenden sehr positiv aufgenommen wurde. Es diente, zusammen mit auf Video aufgenommenen Grussworten des Ökumenischen Patriarchen, Bartholomaios I., des Erzbischofs von Canterbury, Justin Welby, und des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, als Auftakt für den zweiten Teil des Tages, für den sich die Teilnehmenden in Workshops aufzuteilen hatten. Diese, angeboten von verschiedenen Experten von ausser- und innerhalb der Utrechter Union, konnten in zwei Runden besucht werden; somit waren faktisch von rund 20 Workshops zwei zugänglich.³ Dann hielt der bekannte orthodoxe Theologe Erzdiakon Dr. John Chryssavgis den (einzig) Hauptvortrag des Kongresses.⁴ Abgeschlossen wurde der Tag mit einem informellen Abendessen im «Catharijneconvent», dem zentralen Museum für religiöse Kunst in den Niederlanden, wo sich auch die Kunstsammlung der Altkatholischen Kirche der Niederlande befindet. Selbstverständlich konnte auch das Museum selbst besucht werden, besonders die Ausstellung zur christlichen Nächstenliebe «Caritas».

Der Samstag (20. September) hatte wiederum ein zweigeteiltes Programm: Nach dem Morgengebet in der St. Gertrudiskathedrale, einer Meditation von Bischof John Okoro (Wien), nahmen die meisten Teilnehmenden in einer weiteren historischen Kirche, der St. Johanneskirche (Jans-

³ Die Titel der Workshops und deren Leiter und Leiterinnen waren: 1. Erfahrungen in der Ökumene, Prof. Dr. Peter-Ben Smit (Amsterdam NL); 2. Ars moriendi / Die Kunst des Sterbens, Bischof Mag. Dr. John Okoro (Wien A); 3. Kunst aus Glauben, Diak. Elisabeth Steinegger (Linz A); 4. Leben aus der Liebe, Pfr. Mariska van Beusichem (Hattem NL); 5. Umgang mit Verlust und Trauer, Judith Kooij (Leusden NL); 6. Beide liefen ins Wasser, Marleen Berg (Zeist NL); 7. Solidarisch glauben, Prof. Dr. Franz Segbers (Kelkheim D); 8. Eine Neueinschätzung der christlichen Geschichte für die Politik, Pieter Jan Dijkman (Den Haag NL); 9. Dilemmata um Hirnforschung und Alzheimer, Dr. Pieter Jelle Visser (Amsterdam NL); 10. Gemeinschaft sein in dieser Zeit, Prof. Dr. Jan Renkema (Bergeijk NL); 11. Offen sein für die Grosse Geschichte, Tineke Renkema und Leonie van Straaten (beide Bergeijk NL); 12. Glauben über Grenzen hinaus, Rev. Dr. Terry Revollido (Urdaneta City PH); 13. Singen ist Befreien und Abstimmen der Stimme, Pfr. Hans de Rie (Delft NL); 14. Entwicklungen in der Betreuung von älteren Menschen, Pfr. Dr. Heinz Lederleitner (Wagna A); 15. Vereinigung von Europa, Rev. Dr. Guy Liagre (Groot-Bijgaarden B); 16./17. Scharrelkids/Kinderkrippen (organisiert von Mitgliedern des Internationalen Verbandes der Naturtextilwirtschaft IVN); 18. Die Finanzkrise, Jean Luc Biolay (Montsur-Rolle CH); 19. Kirchliche Basisgemeinschaften, Ludo van der Velde (San Juan Opico ES); 20. Interreligiöser Dialog, Pfr. Jean-Claude Mokry, Hélène Quélen Mokry (beide Genève CH), Vénérable Bhante Dhammika (Cointrin CH).

⁴ Vgl. S. 24–30.

kerk), an einer Talkshow mit Diakonin Karin Schaub (Basel CH) als Hauptgast zum Thema «Reisegefährten werden für Gott und Mensch» teil.

Die zahlreichen ökumenischen Gäste, darunter der Vorsitzende der orthodoxen Bischofskonferenz in den Benelux-Ländern, Metropolit Athenagoras (Brüssel), der Generalsekretär des Anglican Communion Office, Rev. Canon Kenneth Kearon (London, Electus für Limerick and Killaloe IRL), der römisch-katholische Erzbischof von Utrecht, Willem Kardinal Eijk, der Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Pfr. Dr. Guy Liagre, und die Vorsitzende der Synode der Protestantischen Kirche in den Niederlanden, Pfr. Karin van den Broeke, nahmen hingegen an einem Sonderprogramm zum Beitrag der Altkatholischen Kirche zur Ökumene teil. Dieser Programmteil wurde von Frau Pastoralassistentin Helen Gaasbeek (Utrecht) präsentiert und umfasste ein einführendes Referat des Rektors des altkatholischen Seminars, Dr. Mattijs Ploeger (Alkmaar), eine von Prof. Dr. Peter-Ben Smit (Amsterdam) geleitete Paneldiskussion⁵ mit fünf ökumenischen Gästen⁶ und eine weitere Rede des Erzbischofs von Utrecht.⁷ Der Input für die Diskussion kam von Ausschnitten

⁵ Vgl. S. 31–36.

⁶ Metropolit Athenagoras [Yves Peckstadt] von Belgien und Exarch der Niederlande und Luxemburg (teilweise ersetzt durch Bischof Andrej [Ćilerdžić], serbisch-orthodoxer Bischof von Österreich und der Schweiz), Bischof Dr. Hans van den Hende (Bistum Rotterdam; römisch-katholisch), Rev. Dr. Guy Liagre (Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen; Reformierte Kirche in Belgien), Rev. Margaret Rose (Deputy for Ecumenical and Interfaith Collaboration der amerikanischen Episkopalkirche).

Im Weiteren waren im Rahmen der ökumenischen Begegnungen, die im Zusammenhang mit dem Kongress ermöglicht wurden, die folgenden Repräsentanten von Kirchen, mit denen die Utrechter Union in kirchlicher Gemeinschaft steht oder Dialoggespräche führt bzw. geführt hat, anwesend: Rt. Rev. Jonathan Gledhill, Rt. Rev. David Hamid (Church of England), Rt. Revd Michael Burrows (Church of Ireland), Rt. Rev. Godfrey Makumbi (Anglican Church in Uganda); Obispo Maximo Ephraim S. Fajutagana, Bischof Delfin Callao, Bischof Ronelio Fabriquer (Iglesia Filipina Independiente), Rev. Fernando de Almeida Santos (Igreja Lusitana Católica Apostólica Evangélica), Rev. Blanco Quesada (Iglesia Española Reformada Episcopal), Bischof Ludwik Jabłoński (Kościół Starokatolicki Mariawitów w RP), Bischof Maximos [Ioannis Mastichis] (Ökumenisches Patriarchat), Bischof Marc [Alric] (Rumänisches Patriarchat), Mgr. Dr. Matthias Türk (Päpstlicher Rat für die Einheit der Christen), Rt. Rev. Dr. Isaac Mar Philoxenos (Mar Thoma Syrian Church of Malabar), Mor Polycarpus Augin Aydin (Syrische Orthodoxe Kirche), Bischof Arsenious [El Baramousy] (Koptische Orthodoxe Kirche). Nicht vertreten war die Kirche von Schweden.

⁷ Vgl. S. 37–40.

aus verschiedenen Videobotschaften von führenden Persönlichkeiten aus der weltweiten Ökumene: Neben den oben schon genannten waren dies u.a. Dr. Olav Fykse Tveit (Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen [ÖRK]), Dr. John Gibaut (Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK) und Dr. Hielke Wolters (Direktor des Programms Gerechtigkeit, Diakonie und Schöpfungsverantwortung des ÖRK).

Zum Jubiläumsgottesdienst in der Utrechter Domkirche fanden sich über 900 Personen ein. Ihm stand der Erzbischof von Utrecht vor, im Altarraum umgeben von amtierenden und emeritierten Bischöfen sowie Priestern und Priesterinnen der Kirchen der Utrechter Union; die Predigt hielt der Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Dr. Harald Rein (Bern).⁸ Musikalisch wurde der Gottesdienst mitgestaltet von einem Projektchor. Zusammen mit der Gottesdienstgemeinde und zahlreichen hochrangigen Gästen aus Kirche und Gesellschaft feierte auch Ihre Königliche Hoheit Beatrix, Prinzessin der Niederlande (Königin der Niederlande von 1980–2013) den Gottesdienst mit. Danach lud die Stadt Utrecht in der Person ihres Bürgermeisters, Jan van Zanen, zu einem feierlichen Empfang in den repräsentativen Räumlichkeiten des «Akademiegebouws» (Universität Utrecht) ein.

Das Abendprogramm bestand aus einer Theaterproduktion mit dem Titel «Die Kirche von Ut»,⁹ worin die Frage des Festhaltens am Glauben der Alten Kirche, verstanden als Liebesgebot, verbunden wurde mit einer an das Buch Hiob erinnernden Versuchungsgeschichte des Bischofs von Ut, der von Gott und dem Teufel versucht wird, indem ihm immer mehr kirchliche Macht gegeben wird ...

Den Abschluss des Kongresses am Sonntag (21. September) bildete eine Eucharistiefeier in der Utrechter Pfarr- und Kathedralkirche St. Gertrudis unter dem Vorsitz von Pfarrerin Annemieke Duurkoop (Utrecht). Anschliessend an den Gottesdienst präsentierten Loes Berkhout (Schoonhoven) und Brigitte Paulissen (Haarlem) mittels verschiedener Videoausschnitte einen Über- und Rückblick auf den Kongress. In diesem Rahmen, gleichsam als Zugabe, trat auch ein Mädchenchor aus Kroatien auf. Das Rampenlicht galt zudem auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Jugendkongresses, der teilweise parallel zum Hauptprogramm stattgefunden hatte und von der Jugendseelsorgerin Jutta Eilander-van Maaren

⁸ Vgl. S. 41–44.

⁹ Eine nicht zu überhörende Anspielung auf «Utrecht» ...

(Hilversum) geleitet wurde. Anschliessend lud Bischof Dr. John Okoro (Wien) zum nächsten Kongress ein, der 2018 in Österreich stattfinden wird. Ein grosser Dank wurde der lokalen Organisation ausgesprochen, die dank des Einsatzes von unzähligen Freiwilligen und vieler Stunden kompetenter Arbeit diesen Kongress zu einem Grossereignis und zu einem eindrücklichen Glaubenszeugnis gemacht haben.

Weitere Anlässe im zeitlichen Umfeld des Kongresses

Sondersitzung der IBK vor dem Kongress

Unmittelbar vor dem Kongress fand in Utrecht eine besondere Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz, die aus Anlass des Jubiläums der Utrechter Union einen gemeinsamen Hirtenbrief «Brücken bauen»¹⁰ veröffentlichte, statt. Zusammen mit Vertretern der Mar Thoma Syrian Church of Malabar (Indien), der Spanischen Reformierten Bischöflichen Kirche, der Altkatholischen Kirche der Mariaviten und der Philipinischen Unabhängigen Kirche wurde das Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) «The Church: Towards a Common Vision» studiert. Angeregt von verschiedenen Vorträgen, worunter einem Doppelvortrag des Direktors der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, Dr. John Gibaut, wurde eine IBK-Stellungnahme verfasst, in die auch die Einsichten der Vertreter der anderen Kirchen eingingen.¹¹

Die Sondersitzung schloss mit einem feierlichen Besuch des Ortes, wo vor 125 Jahren der Erzbischof von Utrecht wohnte und die «Utrechter Erklärung» unterschrieben wurde. Heutzutage ist dieser Ort, das «Franse Huis» (das Französische Haus), der Sitz der multinationalen SHV Holdinggesellschaft, welche die Bischofskonferenz und weitere Gäste auf einem Empfang willkommen hiess. In diesem Rahmen referierten der Bischof von Haarlem, Dr. Dick Schoon (Amsterdam), und Kan. Wietse van der Velde (Hilversum) über die Geschichte des Hauses und über die Entstehung der Utrechter Union.¹² Dann wurde von Joost van Klink, dem Sekretär des SHV-Verwaltungsrates, ein Kunstwerk enthüllt: eine Glas-tafel mit dem Text der Glaubensregel des Vinzenz von Lérins, welche

¹⁰ Vgl. S. 12–18.

¹¹ Vgl. S. 72–82 (Kirchliche Chronik) mit den Namen der anwesenden Repräsentanten der genannten Kirchen.

¹² Vgl. S. 53–67.

in der Utrechter Erklärung zitiert wird.¹³ Vorträge der Künstlerin Erna Bruinsma und des Erzbischofs von Utrecht,¹⁴ der das Kunstwerk auch segnete, beschlossen diese kleine Gedächtnisfeier. Eine Miniaturversion des Kunstwerkes war während des Kongresses käuflich zu erwerben und wurde den ökumenischen Gästen als Andenken mit auf den Weg gegeben.

*Internationaler Workshop «Challenging Catholicism»
nach dem Kongress*

Der Workshop «Challenging Catholicism», eine Kooperation des Departements für Christkatholische Theologie der Theologischen Fakultät an der Universität Bern mit dem Altkatholischen Seminar an der Universität Utrecht, fand unmittelbar anschliessend an den Kongress in den Räumen des Kongresszentrums «In de Driehoek» statt. Die Thematik galt einerseits der Entstehungsgeschichte der Utrechter Union (Referenten: Bischof Dr. Dick Schoon, Amsterdam, und Prof. Dr. Angela Berlis, Bern), andererseits der Art und Weise, womit der Altkatholizismus heutzutage Kirche und Gesellschaft herausfordern kann (Referenten: Prof. Dr. Franz Segbers, Kerkheim, und Prof. Dr. Peter-Ben Smit, Utrecht/Amsterdam); dies wurde konfrontiert mit drei ökumenischen Stellungnahmen, die den Altkatholizismus herauszufordern versuchten: Sie stammten von Prof. Dr. Jack McDonald, Freie Universität Brüssel (anglikanisch), Pfr. Dr. Eleuterio J. Revollido, Rektor des Aglipay Central Theological Seminary, Urdaneta City PH (philippinisch unabhängig), und Dr. Stephan van Erp, Radboud Universität, Nimwegen (römisch-katholisch), der aber den Text nicht selbst vortragen konnte. Etwa 45 Interessenten wohnten diesem eher wissenschaftlich ausgerichteten «Anhang» des Kongresses bei. Die Referate werden auch in dieser Zeitschrift erscheinen.

Dr. Peter-Ben Smit (1979) ist ao. Professor für altkatholische Theologie an der Universität Utrecht, Dozent für Neues Testament an der Freien Universität Amsterdam und assistierender Priester in der altkatholischen Gemeinde zu Amsterdam.

¹³ Siehe S. 71; auch abrufbar unter: <http://www.okcongres2014.com/fman/574.pdf> [28.02.2015]

¹⁴ Vgl. unten S. 68–71.

Brücken bauen

Grusswort der Bischöfe der Utrechter Union aus Anlass des 125. Jahrestages ihrer Gründung¹

Liebe Schwestern und Brüder

«Die Utrechter Union ist eine Gemeinschaft von Kirchen und der sie leitenden Bischöfe, die entschlossen sind, den Glauben, den Kultus und die wesentliche Struktur der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends zu bewahren und weiter zu tragen.» So lautet der erste Satz des Statutes der Utrechter Union und in dieser Absicht trafen sich die Bischöfe am 24. September 1889 im Utrechter Bischofshaus. Sie wollten miteinander eine Gemeinschaft sein, und sie wünschten, dass ihre Kirchen einander als Schwesterkirchen sehen würden. Die Grundlage ihrer Gemeinschaft fanden sie in der Auffassung von Vinzenz von Lérin: «Das wollen wir festhalten, was überall, was immer, was von allen geglaubt wurde; denn das ist wahrhaft und eigentlich katholisch.»

Die Bischöfe wollten damit zeigen, dass nicht private Meinungen einseitig zur Wahrheit erklärt werden konnten, denn damit würde die Gemeinschaft zerstört. Wahrheit ist eine gemeinsame Aufgabe und eine gemeinschaftliche Suche. Zu dieser Suche werden Menschen von Gott selbst berufen, der sie, durch den Geist dazu ermutigt, auf dem Wege der Nachfolge Jesu die «wahre Liebe» entdecken lässt. Diese Suche ist der Weg der Kirche als Gemeinschaft, zu der im Prinzip alle Menschen gerufen sind. Kirche ist Gemeinschaft und darum fühlen sich Trennungen, deren Resultat die altkatholischen Kirchen sind, noch immer wie Wunden an. Obwohl sie im Laufe der Zeit geheilt sind, haben sie doch Narben zurückgelassen. Wer an die Versöhnung, die uns in Jesus gezeigt wurde, glaubt, sucht nicht die Trennung, sondern die Gemeinschaft. Darum spricht durch die schmerzhafteste Realität der Trennung hindurch der Herr zu uns und lädt uns dazu ein, trotz allem Zeugen von Versöhnung und Gemeinschaft zu sein. Das war die Motivation der Bischöfe vor 125 Jahren und darum geht es uns auch heute. Diese Tatsache ist bestimmend für unsere Berufung, unsere Mission und unsere Spiritualität.

¹ Englische (Bridge Building) und französische (Faire des ponts) Fassung: http://www.okcongres2014.com/pagina/596/congres__documenten,_dokumenten, [28.02.2015].

Einheit herbeiführen

Der Bruch mit der Kirche wurde damals nicht gesucht. Aber es wurde eine bestimmte Sicht der Kirche vertreten und diese Sichtweise wurde schliesslich die Ursache eines Bruchs. Die Verkündigung des Evangeliums war der Ausgangspunkt und zugleich das Ziel, und man war der Meinung, dass die kirchliche Wirklichkeit die Verkündigung erschwerte. Sowohl die Uneinigkeit unter den Christen als auch die Angst vor modernen Entwicklungen in manchen katholischen Kreisen stand dieser Verkündigung im Wege. In der Rückkehr zum Glauben der Alten Kirche sahen die Bischöfe eine Möglichkeit, in beiden Punkten einen alternativen Weg zu entwickeln. Nach ihrer Überzeugung war im Rückzug aus der Gesellschaft oder im Ignorieren wissenschaftlicher und kultureller Fragen kein Heil zu finden. Ausserdem stellten sich die Bischöfe und ihre Kirchenmitglieder die Frage, inwieweit kirchliche Trennungen noch sinnvoll seien. Sie vertraten eine wichtige Gruppe von Katholiken, die sich zur altkatholischen Bewegung zusammengetan hatten. Sie bildeten eigentlich eine ökumenische Bewegung *avant la lettre*, die von Anfang an aktiv versuchte, die Einheit mit den Orthodoxen Kirchen und der Anglikanischen Gemeinschaft wiederherzustellen.

Es war für die altkatholische Bewegung eine Frage des Überlebens, dass sie sich in einigen Ländern als eine lokale katholische Kirche organisierte. Das war zunächst in der Schweiz und in Deutschland der Fall. Zusammen mit der Niederländischen Kirche, die einen anderen Ursprung hat, sich aber im Streben dieser Bewegung wiedererkannte, ergriffen diese Kirchen die Initiative zu einem internationalen Verband altkatholischer Kirchen: der Utrechter Union. Andere Kirchen haben sich später dieser Utrechter Union angeschlossen. Es bleibt traurig, dass gerade diejenigen, die sich berufen fühlten für die Einheit der Kirche zu kämpfen, von der Kirche, die sie so liebten, getrennt wurden. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb weder diese Kirchen noch die Utrechter Union selbst jemals grosse Machtambitionen hatten. Man wollte sich innerhalb der Weltkirche immer für mehr Gemeinschaft und Einheit einsetzen. Die Union wollte Brücken bauen und ein Zentrum der Begegnung für Christen verschiedener Traditionen sein. Auf diese Weise wollte man einen Beitrag zum ökumenischen Ideal der Einheit aller Christen leisten. Die Utrechter Union setzt sich bis heute für die Ökumene ein. Neben der Tatsache, dass sie noch immer offen für neue Mitglieder ist, engagiert sie sich auch im Dialog mit grossen christlichen Traditionen und möchte ein Begegnungs-

ort sein für Christen, die in der Perspektive der Katholizität der Alten Kirche Gemeinschaft miteinander suchen.

Die Vision für die Kirche

Die altkatholische Kirche orientiert sich in ihrer ekklesiologischen Identität und theologischen Programmatik an den Vorgaben der Alten Kirche. Darüber hinaus geht es ihr um die Bewahrung der Kontinuität mit dem apostolischen Ursprung der Kirche. Dabei sind die folgenden Punkte von fundamentaler Bedeutung.

Die Kirche ist eine Heilsgemeinschaft, denn in ihr wird das von Gott den Menschen geschenkte Heil realisiert. Weil das Heil konkret erfahrbar sein muss (es ist sonst kein Heil), verwirklicht es sich in den konkreten Lebensumständen der Menschen. Deshalb ist die Kirche immer eine lokale Realität und die Weltkirche eine konziliare Gemeinschaft von Ortskirchen. Das Heil ist die «Versöhnung». Es geht um die Versöhnung wie sie uns in Jesus Christus von Gott geschenkt wurde, das heisst um die Versöhnung von Menschen mit sich selbst, untereinander und mit Gott. Kirche ist Dienst an der von Gott gewirkten Versöhnung. Dieser Dienst ist für die missionarische Sendung der Kirche entscheidend. Versöhnung bewirkt Gemeinschaft.

Die Eucharistie ist Quelle und Ausdruck der als Gemeinschaft verstandenen Kirche, die vom Bischof, bzw. in der Verbindung mit ihm von einem Priester, gefeiert wird. Das Amt ist als Verbindung der Ortskirche mit dem Ursprung und als Zeichen der Einheit zu verstehen.

Beim Aufbau von Gemeinschaft lassen wir uns von einigen wichtigen Überzeugungen der Alten Kirche lenken. Wenn von der Universalität der christlichen Botschaft gesprochen wird, deren Annahme grundsätzlich allen Kulturen in ihrer unterschiedlichen Ausprägung offen steht, dann bietet gerade das altkirchliche Modell der *Communio* von Ortskirchen die Möglichkeit, Einheit im Wesentlichen und Vielfalt in der Ausgestaltung des kirchlichen Lebens zu erfahren. Die Annahme des Andersseins der Anderen und der anderen Kulturen ist dabei eine Grundvoraussetzung dafür, dass eine kirchliche *Communio* im Sinne einer Solidaritätsgemeinschaft, die die Versöhnung und das Heil erfahrbar machen kann, überhaupt funktioniert. Dasselbe gilt für die hierfür notwendigen Austausch- und Kommunikationsprozesse. Sie sind geradezu konstitutiv für das Gelingen einer Glaubensgemeinschaft gleichberechtigter und gleichwertiger Orts- und Nationalkirchen. Diese Kommunikation innerhalb der Ortskir-

chen und darüber hinaus auf der Ebene der Communio ist für das Gelingen der Gemeinschaft notwendig.

Ein spiritueller Weg

Die Katholizität der Kirche ist nicht nur eine theologische Stellungnahme, sondern der Glaube daran, dass der Heilige Geist uns in der Beziehung mit Menschen auf der ganzen Welt etwas zu sagen hat. Durch unsere Tradition verfügen wir über einige interessante ideologische Prinzipien, die unsere Kirche nicht nur oberflächlich schmücken dürfen. Nein, sie bietet uns die Anleitung, die wir brauchen, damit wir uns ins Leben und in die Welt wagen. Unsere Tradition lädt uns ein, die Menschen und die Welt so ernst zu nehmen, wie Gott sie ernst nimmt.

In der altkatholischen Art des Christ-Seins gibt es drei Kernthemen: Aufgeschlossenheit, Verbundenheit und Teilnahme.

Zuerst ein Wort zur Aufgeschlossenheit. Wir können sie übersetzen als Bedürfnis nach Aufrichtigkeit (Authentizität), wie sie für Altkatholikinnen und Altkatholiken so wichtig ist. Sie sind mit einfachen Antworten nicht zufrieden. Sie nehmen teil am Leben, so wie es ist. Mitten im Leben wollen sie das Wort Gottes hören. Sie wollen einen Dialog zustande bringen zwischen dem Wort Gottes und der Lage der Menschen und der Welt. Glauben ist schliesslich keine sichere und abgeschlossene Angelegenheit.

Verbundenheit ist das zweite Kernthema. Das Schönste, was einem Menschen passieren kann, ist sich verbunden zu wissen mit Menschen, die sich nach Reisegefährten umsehen. Auch darin kann ein Mensch die Verbundenheit mit Gott erfahren. Gott hat sich ganz mit den Menschen verbunden. Verbundenheit bedeutet auch Verfügbarkeit. Wer Reisegefährte eines Anderen geworden ist, ist verfügbar, um zusammen mit dem Anderen Ausschau zu halten nach einer anderen Lebensqualität und zusammen daran zu arbeiten. Zusammen mit Gott hoffen wir, dass das Leben der Menschen und ihrer Welt mehr und mehr die «Qualität des Königreiches» erhalten möge. Die Qualität hängt direkt zusammen mit Vergebung und Versöhnung, mit Platz machen füreinander, mit einander Chancen geben, mit Einheit und Friede.

Gott geht uns darin voran, und darum ist Glauben nichts anderes als «mit Gott mittun». Der dreieinige Gott ist Verbundenheit in sich selbst. Glauben bedeutet Eingehen auf die Einladung, um an der Verbundenheit teilzunehmen. Teilnahme an Gottes Leben-in-Verbundenheit: Das ist glauben. Das ist das dritte Thema. Teilnehmen zu können an dieser gött-

lichen Verbundenheit ist reine Gnade: Es ist ein Geschenk, ein Geschenk fürs Leben! Die Kirche ist ein Ausdruck dieses Lebens-in-Verbundenheit.

Der auferstandene Herr ist das Haupt der Kirche, denn ohne seine Führung sind wir richtungslos. Er ist es, von dem wir Liebe lernen. Der Geist Gottes ist es, der unsere Herzen lieben lässt. Der Geist gibt jedem besondere Gaben mit, die alle einen wichtigen Beitrag leisten zum Aufbau des Ganzen, so dass die Kirche Zeugnis ablegt in der Welt von der «Qualität des Königreiches»! Das kommt nicht aus uns selbst: Wir erhalten es immer wieder neu, wenn wir das Brot brechen und den Kelch teilen im Namen Jesu. Dann werden wir immer wieder neu zu einem Volk geschmiedet, das leben darf aus Gottes Liebe.

Von der Kirche darf man erwarten, dass sie die Geschichte Jesu erzählt, während man sie auch aktiv lebt. Dafür ist viel Aufgeschlossenheit nötig, die zu Verbundenheit führt und zu kräftigem Mittun mit Gott.

Die aktuelle Berufung der Utrechter Union

Die altkatholischen Kirchen sind dazu berufen, an die Katholizität der Kirche beizutragen. Die Grundbedingung zum Realisieren dieser Berufung ist, dass man die Kraft der «Gemeinschaftsspiritualität» innerhalb der Gemeinde und des Bistums erfahren kann. Dann wird man sich auch bewusst, dass dies ein Beitrag an die ganze Kirche, die Universalkirche ist. Wir können selbst erfahren, wie diese Spiritualität von Aufgeschlossenheit-Verbundenheit-Teilnahme unsere Kirchen mit anderen Kirchen verbindet: innerhalb der Schwesterkirchen der Utrechter Union, aber auch mit den Anglikanischen und Orthodoxen Kirchen, mit der Philippinischen Unabhängigen Kirche; aber auch in unseren Dialogen mit den Orthodoxen Kirchen, der Römisch-katholischen Kirche, der Altkatholischen Kirche der Mariaviten, der Mar-Thoma Kirche in Indien und der Kirche von Schweden. Diese Spiritualität ist ein Beitrag zur Einheit und zur Katholizität der Kirche. Es gibt Altkatholiken, damit die Kirche «katholischer wird»: das heisst, damit sie zugleich mehr auf die Erde und auf den Himmel bezogen ist.

Wenn man ein «altkatholisches Charisma» nennen will, dann wäre dies, dass Glaube immer die mit Herz und Seele gelebte Verbundenheit mit Mensch und Schöpfung bedeutet, weil Gott in derselben tiefen Verbundenheit für das Heil der Menschen und der Schöpfung eintritt. Das ist die Essenz der Spiritualität der «Trinität» von Aufgeschlossenheit-Verbundenheit-Teilnahme.

Man spürt, dass diese Art und Weise, mit Welt und Kirche umzugehen, von anderen Christen geschätzt wird. Das ist ein Zeichen dafür, dass es auch in diesem Bereich der Universalkirche eine Berufung für die Alt-katholischen Kirchen gibt. Deswegen ist nicht nur unsere Zusammenarbeit innerhalb der Utrechter Union wichtig, sondern auch unsere gemeinsame ökumenische Arbeit. Das heisst, dass wir Initiativen ergreifen müssen, um neue Partnerschaften mit anderen Kirchen einzugehen, und dass wir aktiv auf die Suche nach der Erweiterung unseres ökumenischen Auftrages gehen müssen. Das heisst, dass wir auch im internationalen ökumenischen Bereich für diese Spiritualität werben sollen und dass wir Christen und Christinnen aus anderen Kirchen damit bereichern. In diesem Kontext ist es klar, dass unsere Kleinheit eher ein Vorteil ist, weil sie für niemanden eine Bedrohung darstellt. Auf diese Niedrigkeit stützt sich unsere «Autorität».

Wir haben schon einige interessante Resultate erreicht, sind aber trotzdem noch am Anfang eines Weges, der uns in die Zukunft führt. Es ist notwendig, dass die ökumenische Arbeit von vielen unterstützt und mitgemacht wird. Wir laden deswegen alle ein, diese Arbeit mit ihrer Sympathie und ihrem Gebet zu unterstützen und wo möglich daran auch mitzuarbeiten, damit das Engagement für die Ökumene von unseren Gemeinden mitgetragen wird.

In unserer Zeit, in der die christliche Welt auch durch viele moralische Fragen voneinander getrennt wird, ist es auch sehr wichtig, eine Brücke zu schlagen zwischen den sogenannten «Liberalen» und den «Konservativen». Es wäre sowohl in der Theologie wie auch in der Ethik kurzsichtig, uns zu einer der beiden Richtungen zu bekennen. Wir sollten vielmehr danach streben, beide Parteien zueinander zu bringen und so dazu beizutragen, Möglichkeiten zu schaffen, um alle Standpunkte zu untersuchen.

Auch in diesem Punkt liegt die Rolle des «Zusammenrufenden», der zu einem Gespräch einlädt auf dem Wege unserer Berufung. Vielleicht kann die Autorität eines alten, traditionellen Bischofssitzes wie demjenigen von Utrecht auch in diesem Punkt eine stimulierende Rolle spielen.

«Was überall, was immer, was von allen geglaubt worden ist ...»

Der Rat von Vinzenz regt uns weiterhin dazu an, Brücken zu bauen und Gemeinschaft zu suchen. Der Mönch aus Lérins suchte einen Ausweg für ein vielfarbiges Christentum, das ein zusammenhangsloses Chaos zu werden drohte. Auch in unserer Zeit ist die Vielfarbigkeit der Christenheit

sehr gross. Das ist sicher eine Chance, aber auch eine Bedrohung. Die Kunst besteht darin, in unserer Verschiedenheit miteinander sichtbar verbunden zu sein, damit Uneinigkeit und Streit nicht siegen. Dieser Herausforderung muss sich auch die Welt stellen. Die Situation der Christenheit unterscheidet sich in diesem Punkt nicht wirklich von der Lage der Welt, in der sie lebt. Umso deutlicher ruft Gott die Christen dazu auf, Zeichen von Versöhnung, von Einheit und Gemeinschaft zu setzen, derer die Welt so sehr bedarf. Zum 125. Geburtstag unserer Gemeinschaft sprechen wir als Bischöfe der Kirchen der Utrechter Union laut und deutlich unsere Verpflichtung dazu aus. Unsere Spiritualität von Offenheit, Verbundenheit und Teilnahme weckt in uns das Charisma von Brückenbauern und macht die Kirchen der Union und die Union selbst zu Begegnungsorten, wo – noch immer – Gemeinschaft und Einheit als Gabe Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes entdeckt werden kann.

Gott sei gepriesen an diesem Gedenktag für all das, was unsere Kirchen in den vergangenen 125 Jahren realisieren konnten, Gott sei gedankt für das, was Sein Geist in uns bis zum heutigen Tage bewirkt.

*Dr. Joris A.O.L. Vercammen, Erzbischof von Utrecht, Vorsitzender
der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz*

Dr. Dirk Jan Schoon, Bischof von Haarlem

*Dr. Matthias Ring, Bischof des Katholischen Bistums der Altkatholiken
in Deutschland*

*Dr. Harald Rein, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz,
Sekretär der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz*

Dr. John Okoro, Bischof der Altkatholischen Kirche Österreichs

*Mag. Dušan Hejbal, Bischof der Altkatholischen Kirche in der Tschechi-
schen Republik*

*Prof. Dr. Wiktor Wysoczański, Bischof des Bistums Warschau und Leitender
Bischof der Polnisch-Katholischen Kirche*